



BETRIEBSZEITUNG

Der Transformator

Preis: 5 Pf

der
Belegschaft des
Transformatorwerkes
„KARL LIEBKNECHT“



NR. 28 / OKTOBER 1952

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

4. JAHRGANG

Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ führt im Wettbewerb der Energiemaschinenbauer

Unter der gleichen Überschrift berichtete am 24. Oktober 1952 unsere demokratische Presse über unseren Erfolg im Wettbewerb der Energiemaschinenbauer.

Im ersten sozialistischen Wettbewerb der Energiemaschinenbauer zur Erfüllung des Energiemaschinenbauprogramms liegen wir nach den ersten 20 Tagen des Wettbewerbes an erster Stelle. Die Brigaden Zimmermann, Kamieth (Bülow), Semmler, Jahn, Gonschorreck und Goldstein haben uns den Erfolg errungen, daß wir am 20. Oktober 1952 die Verpflichtung mit 55 Prozent erfüllt haben. Dieser Erfolg war nur möglich, weil die Brigaden bereits in den ersten Tagen des sozialistischen Wettbewerbs eine große Initiative entwickelt haben, um ihre eingegangenen Verpflichtungen vorfristig zu erfüllen. Dieses Beispiel wird sich auf alle Brigaden unseres Werkes übertragen, womit ein allgemeiner Aufschwung in unserer Produktion erzielt wird — das ist das Ziel des sozialistischen Wettbewerbs. Im Plan zur Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs unseres Betriebes für das 4. Quartal heißt es: „In seiner großen Rede auf der II. Parteikonferenz sagte Walter Ulbricht, daß das Tempo der industriellen Produktion und damit auch die Versorgung der Bevölkerung im entscheidenden Maße von der Erhöhung der Energieerzeugung abhängt. Deshalb ist der Bau von Energiemaschinen und die bedeutende Erhöhung der Produktion von Elektrogenatoren von größter Bedeutung.“ Diese Worte finden ihre Bestätigung in der Tatsache, daß die Rekonstruktion unserer Schwerindustrie, unserer Metallurgie, der Betriebe des Schwermaschinenbaues, des Schiff- und Fahrzeugbaues, weitgehendst von einer geregelten Energieversorgung abhängig ist. Aber nicht nur diese Industriezweige, son-

dern alle Zweige unserer Wirtschaft, wie die Erfüllung der Aufgaben der Landwirtschaft, die Befriedigung der sich ständig steigenden Bedürfnisse unserer Bevölkerung, die Erfüllung unserer Kulturaufgaben verlangen eine kontinuierliche Energieversorgung, die die Stromabschaltungen,

welche die Erfüllung dieser Aufgaben verhindern, unmöglich machen. Aus dieser Erkenntnis heraus und zu Ehren des XIX. Parteitages der ruhmreichen KPdSU (B) haben sich die Werktätigen des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ entschlossen, in den sozialistischen Wettbewerb zu treten, unter der Losung: „Durch mehr Energiekraftmaschinen und Generatoren zum schnelleren Aufbau des Sozialismus.“ Red.

Ernst-Thälmann-Ausstellung im Kulturraum unseres Werkes vom 31. Oktober bis 5. November

Niemand soll wieder sagen können, „Das habe ich nicht gewußt!“

Deshalb zeigen wir euch, Kolleginnen und Kollegen, die Ernst-Thälmann-Ausstellung. Wir wollen euch einen Überblick über das Leben und den Kampf Ernst Thälmanns geben. Ernst Thälmann mobilisierte das deutsche Volk schon vor 1933 gegen die imperialistischen Kriegsvorbereitungen für die Sicherung des Friedens. Die KPD beschloß im Jahre 1930 unter Leitung Ernst Thälmanns das nationale und soziale Befreiungsprogramm. Hier wurde dem deutschen Volk der Weg zu einem neuen Deutschland, zu einem Land des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus gewiesen.

Ernst Thälmann organisierte auch die Werktätigen für den Kampf gegen den Faschismus. Er sagte uns, daß die Arbeiterklasse die entscheidende Kraft ist, um den Faschismus zu schlagen.

„Wer Hitler wählt, wählt den Krieg“ rief Ernst Thälmann den Arbeitern zu. Es ist so gekommen, wie es uns Ernst Thälmann mit seiner weisen Voraussicht gesagt hat.

Heute bereiten die USA-Imperialisten mit ihrem Handlanger Adenauer, mit Hilfe des Generalkriegsvertrages einen neuen Weltkrieg vor. Es ist die Pflicht eines jeden friedlieben-

den Menschen, dieses Verbrechen zu verhindern.

Schöpfen wir aus dem Leben und dem Kampf Ernst Thälmanns die Kraft für den Kampf um die Erhaltung des Friedens und für den Aufbau des Sozialismus.

Kolleginnen und Kollegen, besucht darum alle die Ausstellung.

Besuchszeiten: Täglich von 9 bis 19 Uhr im Kulturraum, Eingang Edisonstraße.

SED-Betriebsparteiorganisation
gez. Kadzinski

Ein Brief aus dem LEW Hennigsdorf

Werte Kollegen!

Anbei schicken wir Euch ein Exemplar unserer Betriebszeitung „Neues Schaffen“ und bitten, falls eine eigene Betriebszeitung in Eurem Werk besteht, uns gleichfalls diese laufend (ein Stück) zuzusenden. Zur Begründung teilen wir mit, daß wir anlässlich des sozialistischen Wettbewerbes im Energiebauprogramm einen Erfahrungsaustausch vornehmen wollen.

Mit kollegialem Gruß
VEM Lokomotivbau-Elektrotechnische Werke „Hans Beimler“
Redaktion „Neues Schaffen“
gez. Unterschrift

Wie ich in drei Tagen 20 Abonnenten für das „Neue Deutschland“ geworben habe

Der Ausgangspunkt meiner Werbung war eine Arbeitsbesprechung der Sekretäre unserer Parteieinheiten am 22. Oktober 1952, auf der u. a. die Frage der Werbung für das „ND“ behandelt wurde. Bei der Übernahme von Verpflichtungen der einzelnen Sekretäre der Parteieinheiten übernahm ich als Sekretär der Parteieinheit V die Verpflichtung, persönlich bis um 14 Uhr fünf Abonnenten zu werben. Daß ich schon bis um 12 Uhr sechs neue Abonnenten unserer Agitationsleiterin übergeben konnte, sei am Rande bemerkt.

Da unsere Parteieinheit im Bereich der Verwaltung arbeitet, nahm ich mir vor, besonders mit unserer Intelligenz und unseren Abteilungsleitern zu sprechen, da unsere Genossen die Aufklärungsarbeit gerade bei diesen Kollegen bisher vernachlässigt haben. Diese Feststellung wurde im Verlauf der Diskussionen vollumfänglich bestätigt. Man kann sagen, daß fast ohne Ausnahme bei all diesen Kollegen eine Aufgeschlossenheit vorliegt.

An diesem Beispiel zeigt sich, daß unsere Genossen ungenügend diskutiert haben und zum Teil vor Diskussionen zurückgewichen sind. Es kann nicht Aufgabe unserer Genossen sein, den einzelnen mit einer Handbewegung abzutun und ihn vielleicht als „hoffnungslosen Fall“ zu bezeichnen.

Nein, gerade die persönlichen und individuellen Rücksprachen mit den einzelnen Ingenieuren, Technologen, Abteilungsleitern zeigte, daß diese Kollegen durchaus aufgeschlossen und bereit sind, mit uns gemeinsam die vor unserem Betriebe stehenden Fragen zu lösen. Im Verlauf der Rücksprachen nahm ich all die Nöte

zur Kenntnis, die hemmend auf den Arbeitsablauf wirken. Diese Dinge nahm ich zum Anlaß, um jetzt für unser „ND“ zu werben. Ich machte diesen Kollegen klar, daß es fast undenkbar sei, daß unsere Wirtschaftsfunktionäre ihre fachlichen Arbeiten von den politischen Tagesfragen trennen können. Nur die Harmonie der Zusammenlegung beider Dinge trägt zur Qualifizierung jedes Kollegen bei und schafft die Voraussetzung, daß ein guter Arbeitsablauf gewährleistet ist.

Darüber hinaus wies ich weiter darauf hin, daß unsere Partei der Initiator des Fünfjahresplanes ist, an welchem wir alle mitarbeiten, und unsere Presse laufend Berichte unserer Entwicklung bringt. Ferner, daß jeden Tag Artikel in unserer Zeitung sind, die den einzelnen direkt ansprechen, d. h. im Wirtschaftsteil sind Beiträge, die fachlich unmittelbar den Betreffenden angehen.

Bemerkenswert ist folgendes:

In unserer Abteilung Betriebswirtschaft, in welcher ich auch diskutierte, wurde das „ND“ im Kollektiv bestellt. Die Abteilung Betriebswirtschaft ist bekanntlich der Kopf eines Betriebes. Hier arbeiten Menschen, die wissenschaftliche Prüfungen abgelegt haben und den Pulsschlag des Werkes genau kennen.

Ich bin der Meinung, daß alle unsere Genossen einen ähnlichen Weg beschreiten müssen, wenn sie Erfolge haben wollen. Geduldige und erschöpfende Aufklärung mit jedem Kollegen sichert den Erfolg. Beharrlichkeit war schon immer die Hauptstärke unserer Partei.

Eugen Schlicht,
Sekretär der Parteieinheit V
der Betriebsparteiorganisation

Unser Gesetz, der Betriebskollektivvertrag 1952

Kollegen, einmal ein Wort zu unserer Gewerkschaftsarbeit. Wir wissen alle, daß unsere Gewerkschaftsarbeit noch viel zu wünschen übrigläßt. Aber woran liegt es? Das Interesse an der Gewerkschaftsarbeit ist größtenteils gering, es soll sogar noch hier und da vorkommen, daß man eine Funktion übernimmt, da es ja doch einer machen muß. Sehe ich nur meine eigene AGL 1 an. Wir sprechen z. B. immer von der Förderung der Frauen. Da ist die Abteilung Wa — hier sind überwiegend Kolleginnen beschäftigt. Die Gewerkschaftsarbeit ist Einmannarbeit. Die Kollegin Rauhe ist so ziemlich alles in einer Person. Unsere Kolleginnen haben also noch nicht begriffen, daß sie die Leitung ihrer Geschicke selbst mit in die Hand nehmen müssen. In diesem Fall sind sie nur dann vollzählig, wenn es etwas zu verteilen gibt. Aber damit können wir unser Leben nicht verbessern. Ich glaube, so kann ich viele Beispiele im Betrieb anführen und die Kollegen

AGL-Vorsitzenden können alle ein Lied davon singen.

Bei allen Maßnahmen, Wettbewerben, Verordnungen usw. kommt man nicht umhin, festzustellen, daß die berühmte Anordnung von oben vorherrscht. Wie können wir aber unser Mitbestimmungsrecht wahren, wann können wir unsere berechtigten Forderungen durchsetzen? Wenn wir unseren Betriebskollektivvertrag studieren und nochmals studieren und ihn für uns als ehernes Gesetz erheben, von dem uns keiner abbringt, oder haben die Delegierten nur zusammengesessen, um die Zeit auszufüllen? Nein, wir haben zusammengesessen und Stunden hart diskutiert, weil wir uns unser Betriebsgesetz geschaffen haben. Sollte aber doch in dem einen oder anderen Punkt sich die Notwendigkeit ergeben, ihn zu ändern, weil er undurchführbar ist, so kann nicht irgendwer vielleicht kommen — auch nicht unser Direktor für Arbeit — und sagen „ich halte mich nicht an

den Betriebskollektivvertrag“, sondern hier müssen alle Delegierten befragt werden oder besser nach Einsicht der Notwendigkeit ihre Zustimmung geben, das ist unser Mitbestimmungsrecht, wie sie die Chemnitz Beschlüsse vorsehen.

Kollegen, ich habe noch einen Vorschlag zur Verbesserung unserer Gewerkschaftsarbeit zu machen. Wenn ihr aufmerksam unsere Presse lest, werdet ihr hin und wieder gefunden haben, daß ein Kreistags-, Landtags- und Volkskammer - Abgeordneter einen Wählerauftrag erfüllt hat. Gebt uns Funktionären solche Wähleraufträge, diskutiert über Dinge, so daß wir AGL-Vorsitzenden eure Aufträge erledigen und — da bin ich schon wieder auf unseren Betriebskollektivvertrag gekommen. Gebt hier die Aufträge, so bekommt unser Betriebskollektivvertrag Leben und wird sich zu unserem Segen auswirken. Wächter

Kolleginnen, Kollegen, Jugendfreunde!

Der Sozialistische Wettbewerb und der Aufbau des Sozialismus stellt uns auch auf kulturellem Gebiet große Aufgaben. Um diesen Aufgaben auch im Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ gerecht zu wer-

Unter dem Banner von Marx, Engels,
Lenin und Stalin vorwärts für Frieden,
Einheit, Demokratie und Sozialismus!

den, ist es notwendig, unsere Laienspielgruppe (Dramatischer Zirkel) wiederaufzubauen. Es bestand ja bekanntlich in unserem Werk schon eine Gruppe. Es soll nun nicht lange untersucht werden, warum und woran es lag, daß eine schon gute Gruppe seit Monaten nicht mehr besteht. Wir müssen uns Gedanken machen, wie können wir recht bald eine neue Gruppe aufbauen. In der langen Zeit, in welcher keine Laienspielgruppe bestand, hat sich auch auf diesem Gebiet vieles geändert, so daß wir noch sehr viel nachholen müssen.

In unserem Plan zur Unterstützung des sozialistischen Wettbewerbes durch die kulturelle Massenarbeit haben wir uns die Aufgabe gestellt, einen dramatischen Zirkel aufzubauen.

Ich bitte nun alle interessierten Kolleginnen, Kollegen und vor allem unsere Jugendfreunde, sich umgehend in der Kommission für kulturelle Massenarbeit beim Kollegen Knoll oder beim Leiter des Zirkels, Kollegen Bolz, zu melden.

Gehen wir mit frischer Kraft an die Arbeit und tragen wir mit dazu bei, die großen Kulturaufgaben zu erfüllen.

Vorwärts zur Einheit, Demokratie und zum Sozialismus.

Kurt Bolz (Ghs I)

Da staun' ik aber, det is mir doch verwunderlich!

Abschrift des Schreibens der Kollegin Hübchen an den Kollegen Rothe, BfE, vom 15. Oktober 1952:

„Vorschlag — Bezugnehmend auf unseren Betriebskollektivvertrag 1952, Seite 10, Absatz 14, schlage ich vor, daß in der Propagandastraße ein Aushangkasten mit Glasdeckel angebracht wird, worin die Begründungen der zur Auszeichnung vorgeschlagenen Kollegen, Brigaden oder Abteilungen ausgehängt werden. Somit hat jedes Belegschaftsmitglied die Möglichkeit, sich zu informieren und wenn nötig, Einsprüche einzureichen.“

Außerdem ist das ein Ansporn für alle Kollegen unseres Werkes, wenn sie sehen, daß wirklich gute Leistungen auch anerkannt werden.

Org.-Büro des soz. Wettbewerbs gez. Hübchen“

Abschrift des Schreibens des Kollegen Rothe an die Kollegin Hübchen, Abt. AL vom 20. Oktober 1952:

„Betreff: Schaukasten. — Es ist uns sehr verwunderlich, von einer Kollegin einen Hinweis dieser Art zu erhalten, die in einer Abteilung beschäftigt ist, die zum größten Teil ideologische Arbeit leistet und deren Abteilungsleiter laut BKV den Auftrag hat, Vorschläge von Aktivisten usw. zu diskutieren. Nun, Kollegin Hübchen, der richtige Weg wäre darum wohl, Ihren Wunsch dem Kollegen Sandmann vorzutragen. Außerdem stellen wir fest, daß bereits genügend Aushängekästen im Werk vorhanden sind, die erfahrungsgemäß leider selten etwas Neues bringen oder überhaupt nicht bedient werden. Unser Werk noch um einen weiteren „Dornröschen-Schlaf-Kasten“ zu vermehren, halten wir nicht für zweckmäßig, da sich doch die bei uns geübte Form der Aktivistendiskussion in den Abteilungen bewährt hat.“

Im übrigen möchten wir darauf hinweisen, daß das Büro für Erfindungswesen beim Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik eine wichtigere Aufgabe zu erfüllen hat, als das Bestellbüro für Glasscheiben und Aushängekästen zu fungieren. In diesem Zusammenhang möchten wir nicht unerwähnt lassen, was der große sowjetische Staatsmann Kalinin sagt: „Man soll nicht das erfinden, was man gern möchte, sondern das, was unser sozialistischer Aufbau erfordert.“ In der Anlage reichen wir Ihre Anregung zurück und betrachten damit den Vorgang als erledigt.

Mit kollegialem Gruß!
gez. Rothe“

Kritik ist gut, ist sie helfend und sachlich. Sie ist schlecht, zerschlägt und hemmt die Bereitschaft der Kollegen zur Mitarbeit, zur Verbesserung der bestehenden Mängel im Betrieb, wenn sie derart durchgeführt wird, wie sie unser Kollege Rothe sich zu eigen macht. Anstatt auf das Positive des Schreibens der Kollegin Hübchen einzugehen, geht der Kollege Rothe sofort in Abwehrstellung. Und hier liegt der Hauptfehler all unserer schlechten Arbeit im Betrieb,

indem wir nicht auf die Dinge eingehen, weil sie uns scheinbar nichts angehen und wir immer nach dem suchen, der angeblich dafür verantwortlich ist.

Wir möchten hier dem Kollegen Rothe einmal sagen, zuständig und verantwortlich für alles, was im Werk geschieht, sind wir alle. Verpflichtet zur Mitarbeit in allen Dingen, die uns bekannt werden, sind wir ebenfalls alle.

Wir erinnern uns nur zu gut, daß selbst der Kollege Rothe mit der bei uns in diesem Jahr üblichen Form der Aktivisten-Vorschläge keinesfalls einverstanden war und scharfe Kritik übte. Um so mehr sind wir erstaunt, in seinem Schreiben zu lesen, daß sich die Aktivisten-Diskussion bewährt hat.

Ich möchte in meiner Betrachtung

Stimmen zu Veranstaltungen im TRO

Ist die Zahl der Veranstaltungen, die gesellschaftlichen Charakter tragen, zu groß oder das Interesse unserer Kolleginnen und Kollegen für diese zu gering? Diese Frage muß von den verantwortlichen Veranstaltern unter Anleitung der BGL bald geklärt werden. Es ist wenig erfreulich, wenn Veranstaltungen — wie z. B. die Jahn-Gedenkfeier — im Kultursaal so aussehen, daß die Zahl der Orchestermitglieder fast größer ist als der Kreis der Zuhörer. Ein Lob dem Werkorchester, dessen Mitglieder an diesem Tage trotzdem mit Freude musizierten. Im Gegensatz hierzu steht die Volkstanzgruppe, die schon mit Starallüren belastet, von einem Auftreten Abstand nahm und darüber hinaus auch der sinnvollen Bedeutung des Abends durch ihr vorzeitiges Weggehen kein Interesse entgegenbrachte. Auch von den zahlreichen Angehörigen der FDJ und BSG haben nur wenige den Weg in diese Veranstaltung gefunden.

Es ist schade um den Aufwand an Blumen, Transparenten und Spruchbändern, die ja immer Kosten verursachen. Durch stärkere Pflege der inneren Zusammengehörigkeit im betrieblichen Leben, vor allem aber durch gut koordinierte Veranstaltungen, müssen wir dieses Übel beseitigen. Schaffen wir im Werk eine Stelle, der alle Veranstaltungen — ob große oder kleine — mitgeteilt werden. Diese kann dann auch über bereits angesetzte gesellschaftliche und fachliche Zusammenkünfte Auskunft geben.

Behrend

★

Am Donnerstag, dem 16. Oktober 1952, fand anlässlich des 100jährigen Todestages von Friedrich Ludwig Jahn im Kulturraum eine Gedenkfeier statt.

Es ist nicht nur schlecht, daß die Feierstunde um einen Tag verschoben wurde, denn der 15. Oktober war der Todestag des wackeren Vor-

noch weitergehen. Zufälligerweise war die Empfängerin dieser unsachlichen Kritik eine Kollegin, die mit beiden Beinen im Leben steht und gesellschaftlich aktiv arbeitet und sich keinesfalls durch solche Dinge umwerfen läßt. Aber wie viele Kollegen mögen, wenn sie ein derartiges Schreiben bekommen, als Erwiderung darauf keine, und sind es noch so brauchbare Vorschläge mehr machen.

Wir möchten dem Kollegen Rothe noch etwas mit auf den Weg geben, und zwar mit seinen eigenen Worten sprechen. Er sagt am Schluß seines Briefes: „Man soll nicht das erfinden, was man gern möchte, sondern das, was unser sozialistischer Aufbau erfordert.“ (Zitat von Kalinin). Unsere Meinung ist, man soll ein Zitat nur dann bringen, wenn es der Form und dem Inhalt nach zu den Dingen paßt, die zur Diskussion stehen.

Willi Selmke (AL)

kämpfers für ein einheitliches Deutschland.

Die Veranstaltung sollte ein entsprechendes Rahmenprogramm haben. U. a. wollte die Gymnastik- sowie die Volkstanzgruppe auftreten, die es aber mit der Bemerkung ablehnte, „vor so wenig Anwesenden (etwa 50 Kollegen) treten wir nicht auf“. Ich finde das Verhalten der Kolleginnen und Kollegen nicht korrekt, derartige Starallüren sollten in Zukunft unterbleiben.

Hans Engelsberger

Schriftenreihe „Der Fünfjahrplan“

Fortsetzung der Neuerscheinungen im Verlag „Die Wirtschaft“.

1. Methoden der Wirtschaftsplanung
2. Forschung und Technik in der Wirtschaftsplanung
3. Die Entwicklung der Masseninitiative
4. Die Arbeitskräfteplanung
5. Die Materialversorgung
228 Seiten, 1,65 DM
6. Die Schwerindustrie
172 Seiten, 1,65 DM
7. Der Maschinenbau
168 Seiten, 1,85 DM
8. Die Leichtindustrie
112 Seiten, 1,50 DM
9. Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie
94 Seiten, 1,50 DM
10. Die Landwirtschaft und der Wirtschaftsplan
232 Seiten, 1,20 DM.
11. Die neuen Aufgaben der Forstwirtschaft, 64 Seiten, 0,80 DM
12. Das neue Bauschaffen und die Bauwirtschaft, 156 Seiten, 2 DM
13. Der Handel und die Versorgung der Bevölkerung
14. Der Verkehr, 232 Seiten, 1,80 DM
15. Das Post- und Fernmeldewesen, 144 Seiten, 1,65 DM
16. Der Aufbau einer demokratischen Kultur.

Fortsetzung folgt!

Zum Artikel „Lehrlinge berichten“

(Transformator Nr. 22/52)

Mit diesem Artikel trat zum ersten Male ein Lehrling unseres Betriebes, Irmgard Hoffmann, vor die Öffentlichkeit, um Dinge, die sie nicht für richtig hielt, zu kritisieren.

Dieser Schritt ist zu begrüßen, zeugt er doch davon, daß auch unsere Lehrlinge anfangen, sich über betriebliche Mängel Gedanken zu machen und gewillt sind, für ihre Rechte einzutreten.

Ich bin nun diesen Dingen nachgegangen, habe mich mit Meister Kürbis unterhalten, mit dem Kollegen Rompf und mit Irmgard Hoffmann, und bin zu folgendem Ergebnis gekommen:

Irmgard Hoffmann hat die Dinge so geschildert, wie sie sie gesehen hat. Bis zum Zeitpunkt des Erscheinens ihres Artikels hat sie keine Aufklärung über den wirklichen Sachverhalt erhalten. Jede Kritik muß ausgewertet werden, selbst wenn sie nur 5 Prozent Wahrheit enthält; so müssen wir diese 5 Prozent aufgreifen und für Abhilfe sorgen. Es ist offensichtlich, daß mit unseren Lehrlingen nicht genügend über ihre Belange als Lehrlinge gesprochen wird. Hier besteht also noch ein Mangel an Zusammenarbeit zwischen Lehrlingen, Meistern und Ausbildern. Die Dinge verhielten sich so, daß die im Artikel genannten Lehrlinge nach bestandener Prüfung laut BKV 1952 die nächsthöhere Lohngruppe bekommen müssen. Das hatten sie festgestellt und in Irmgards Gegenwart darüber geschimpft. Diese Unterhaltung gab die Veranlassung zu der Kritik. Am nächsten Tage wurde, jedoch ohne daß Irmgard Hoffmann etwas davon wußte, die Angelegenheit durch die Ausbildungsleitung geregelt. Auch war Irmgard Hoffmann davon nichts bekannt, daß erst nach einer zweijährigen Lehrzeit die Lehre als beendet gilt und der Gesellenlohn zu zahlen ist. Dies ist ab 1. September 1952 geschehen. Die beiden Lehrlinge Helga Rieger und Josef Schneider haben nicht gekündigt, sondern sind vom Betrieb zur Hochschule für Planökonomie und zur Pädagogischen Hochschule gegangen. Die Gratulation des Meisters Kürbis betraf nicht die vollständige Facharbeiterprüfung von Helga Rieger, sondern nur das Ergebnis des theoretischen Teiles und ist von Irmgard Hoffmann falsch verstanden worden.

Wir sehen also, daß Irmgard Hoffmann sich verpflichtet gefühlt hat, in dem Moment, wo ihr die Dinge in der von ihr geschilderten Form bekannt wurden, sie an die Betriebszeitung heranzutragen. Es muß nicht unbedingt die Aufgabe des Kritisierenden sein, den Mangel zu beseitigen, er soll ihn aufdecken. Beseitigen werden wir ihn alle gemeinsam, weil der Kritisierende nicht in jedem Fall gleich selbst den Mangel beseitigen kann. Eine davon abhängige gemachte Kritik könnte dann unter dem Tisch fallen. Eine weitere

Folge wäre, daß sich außerdem eine Zensur der Kritik, wenn nicht sogar von Fall zu Fall eine Unterdrückung der Kritik ergeben würde.

Auf jeden Fall hat doch die Kritik bewirkt, daß nun auf einmal eine grundlegende Unterhaltung über die die Lehrlinge betreffenden Fragen geführt worden ist. Einen Fehler haben wir dabei aber trotzdem noch gemacht. Diese Kritik hätte Anlaß sein müssen, unter Anteilnahme aller Lehrlinge über all diese Fragen zu sprechen, denn mancher Lehrling mag die gleiche Vorstellung wie Irmgard Hoffmann haben. Unsere Lehrlinge stehen erst am Beginn ihres Lebens, und sie müssen von den älteren Kollegen eine ganze Menge lernen, aber sie sind deshalb doch gleichberechtigte Menschen in unseren volkseigenen Betrieben und in unserer Deutschen Demokratischen Republik. Es muß in Zukunft Aufgabe der Meister und Lehrausbilder sein, mit dazu beizutragen, das Vertrauen zwischen den Lehrlingen und sich weiter zu festigen. In solchem Falle brauchen unsere Lehrlinge mit Fragen nicht mehr an die Betriebszeitung heranzutreten, im Gegenteil, dann werden die Berichte aus der Lehrwerkstatt positive Beispiele der Zusammenarbeit bringen und für andere Abteilungen Ansporn sein, es ebenfalls so zu machen. Dann wird es keine Mißverständnisse mehr geben.

Elfriede Glatzer (P)

★

Der Leitung der Abteilung Berufsausbildung sind viele Fehler und Mängel in der Ausbildung unserer Lehrlinge bekannt, da der Einsatz der Lehrlinge bisher nicht so erfolgen konnte wie vorgesehen. Diese Mängel lassen sich nicht allein mit der schlechten Materiallage im Betrieb begründen, sondern sind auch auf die bisher mangelhafte Unterstützung der Werkleitung und Massenorgani-

sationen in der Lehrlingsausbildung zurückzuführen.

Vieles hat sich bereits geändert, und so wird angestrebt, daß die Forderung, die im Gesetz für die Berufsausbildung verankert ist, unsere Lehrlinge mit dem Beginn der Lehre mit Produktionsarbeiten zu beschäftigen, schnellstens realisiert wird.

Vor allen Dingen muß darauf hingewiesen werden, daß unsere Kollegen Facharbeiter mehr Verständnis für die Ausbildung unserer Lehrlinge aufbringen müssen und sie ebenfalls unterstützen. Nur so werden wir die Facharbeiter heranbilden, mit denen wir gemeinsam die großen Aufgaben unseres Aufbaues lösen werden, um schneller den Sozialismus verwirklichen zu können.

Max Müller

★

Zum Bericht des weiblichen Lehrlings Hoffmann im Transformator Nr. 22, Seite 134, geben wir folgende Erklärung ab:

Wahr ist: Ich habe Helga Rieger, da sie in ihren praktischen Leistungen schwach war, des öfteren ermahnt, die Leistungen zu steigern, da sonst die Gefahr besteht, daß sie nicht durch die Facharbeiterprüfung kommt.

Auch habe ich Helga zu dem guten Abschneiden der theoretischen Prüfung gratuliert. Bemerkte, wenn die fachliche Prüfung so ausfällt, sie bestimmt durch die Prüfung kommen wird.

Niemals habe ich zu dem Kollegen Rompf gesagt, daß ich es furchtbar bereue, die Kolleginnen Rieger und Schneider zur Prüfung zugelassen zu haben.

Daß ich Lehrlinge nach dem Ansehen beurteile, auch welche bevorzuge, ist falsch.

Wahr ist: daß Ruth Spelter nur einen Tag in der Halle 61 war und als Zwischenprüfung einen Muttterschlüssel zur Anfertigung bekam. Am nächsten Tage meldete sie sich krank.

Walter Kürbis

UNFALLVERHÜTUNG

Seit Wochen mahnen wir den Sicherheitsinspektor, Kollegen Adam, die Vertiefungen im Flur I. Stock des Spreegebäudes beseitigen zu lassen. Das wurde nicht nur mündlich, sondern wie von uns verlangt, auch schriftlich beantragt. Der Erfolg?

1. Die Vertiefungen sind noch.
2. Eine Kollegin ist zu Fall gebracht worden, gebrochen hat sie sich nichts.

Frage:

Genügt dieser harmlose Unfall, um nun endlich sofortige Abhilfe zu schaffen oder müssen Knochenbrüche vorgewiesen werden?

In demselben Gebäude im gleichen Stockwerk befinden sich zwei Lager und an jedem Lager ein Lastenaufzug. Zum An- und Abtransport der dort gelagerten Teile werden Elektrokarren benutzt, die mit dem Aufzug heraufbefördert werden. Zur Erreichung beider Lager wird aber nur

ein Aufzug benutzt und so müssen die Elektrokarren durch den schmalen Gang fahren.

Ich meine, wenn schon Fahrstühle an jedem Lager vorhanden sind, sollte man diese auch benutzen. Dadurch würde vermieden werden, daß ein durch den schmalen Gang fahrender Elektrokarren gegen eine sich öffnende Tür fährt und diese dem Opfer gegen den Kopf knallt. Auch der Fußboden würde nicht mehr aufgefahren werden.

Es ist zwar noch nichts weiter passiert, aber wir wollen doch Unfälle verhüten.

Oder nicht?

Gampert

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 951 D des Amtes für Information der DDR. Druck: (125) Greif Graphischer Großbetrieb, Werk II, Berlin N 54